

## TheaterKGorki

### Freiheit, die ich meine

#### TheaterK spielt Gorki



150 Jahre ist der umstrittene in die stalinistischen Gräuel verwickelte Autor Maxim Gorki geworden. Grund genug für das TheaterK „26 und eine“ des großen Portraitisten auf die Bühne zu bringen.

Das Kellerloch ist noch da, es hat sich wenig verändert, nur der Ofen ist weg, das Rohr läuft ins Leere. Der Tisch ist umgeworfen. Jahrzehntlang haben dort im vorrevolutionären Russland 26 Männer Teig geknetet, ihn geformt und Kringel gebacken. In Schichten haben sie dort unten geschlafen bis die andere Schicht fertig war. Ein ödes Leben führen die Männer im Loch, dessen einziger Höhepunkt der tägliche Kurzbesuch der 16-jährigen Tanja ist, die sich den schönsten Kringel abholt. Diesen Höhepunkt ihres kläglichen Daseins zerstören die Kringelbäcker selbst,

indem sie einen sozial höherstehenden Brotbäcker anstacheln, das Mädchen zu verführen. Das gelingt, und die Freude über das reine Mädchen ist Geschichte. Annette Schmidt hat zu Maxim Gorkis 150. Geburtstag dessen Erzählung „Sechszwanzig und eine“ in ein Theaterstück umgesetzt und jede Menge Herzblut hineingetan. Sie hat eine Rahmenhandlung hinzugefügt. Jetzt, in den Zwanziger Jahren besuchen die Männer gemeinsam mit einem jungen Genossen (Norman Nowotko) ihre alte Wirkungsstätte. So ist aus der Erzählung ein sehr geschickt komponiertes Theaterstück geworden, das Vergangenheit und stalinistische Gegenwart kontrastiert. Auch wenn man jetzt in den Gorkipark gehen kann, der Zar hat die Farbe gewechselt, und die Unterdrückung bleibt.

Die vier Männer, auch die drei ehemaligen Kringelbäcker, sind keine gebrochenen Typen, sie strotzen nur vor Saft und Kraft und erzählen lebendig aber auch nachdenklich von ihrem Schicksal und Tanja und genehmigen sich dazu den ein- oder anderen Schluck Wodka. Trotz des schweren Schicksals haben sie sich ihren Humor bewahrt, auch wenn eine gewisse Skepsis gegenüber der stalinistischen Gegenwart durchscheint. Die vertritt der junge Genosse, der Fragen stellt und zunächst felsenfest an das Sowjetparadies glaubt. Im Spiel und der Regie wird die Liebe zu den Menschen spürbar, die in allen Facetten sichtbar ist. Gut eingefügt sind auch die multimedialen Elemente, egal ob es die elektronische Musik von Sasan Azodi ist, die der Inszenierung einen Hauch Surrealismus verleiht oder die Videos von Ana Balzer und Dieter Barthel. Es sind Bilder von Menschen, die im Hintergrund aufscheinen.

Die Inszenierung ist eine gelungene Mischung aus Gorkis Text, Nostalgie, Jochen Deuticke knetet aus 30 Jahre altem Mehl einen Teig, Facettenreichtum, Witz und Lebensfreude, die im Spiel von Anton Schieffer, Jens-Peter Fiedler, Norman Nowotko und Jochen Deuticke sichtbar wird. Gerechtfertigter Applaus für ein kraftvolles Theaterstück und die zeitlose Frage nach der Freiheit der Menschen.



Weitere Termine: 15., 20., 22., 28., 29. April, 1. 5., 6. 9. Mai im Tuchwerk in der Soers

Dr. Klaus Schlupp

Gepostet vor 16 hours ago von [Dr. Klaus Schlupp](#)



0 Kommentar hinzufügen